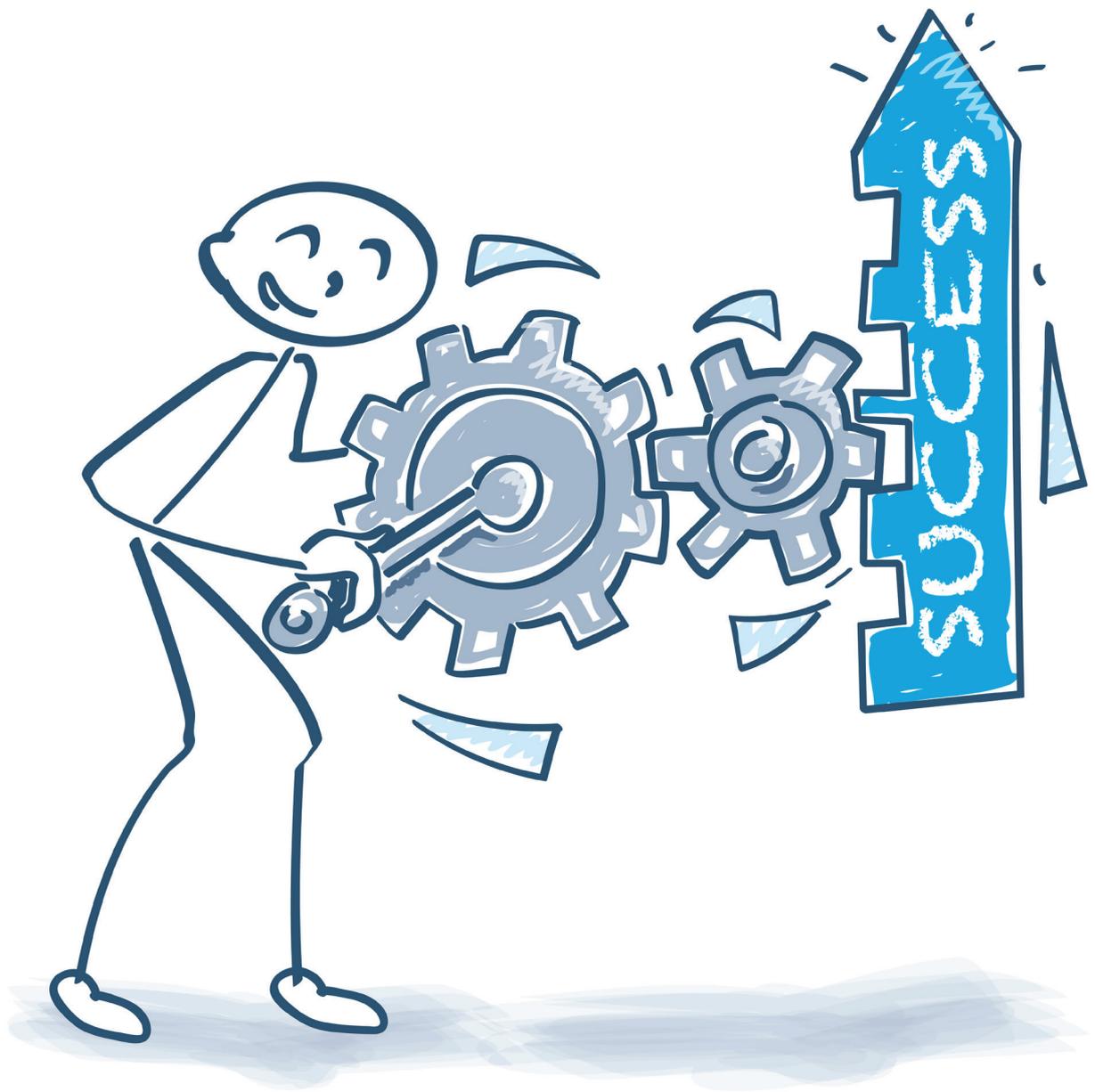


berufsbildung

Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog





Heftbetreuung:
Uwe Faßhauer und
Dietmar Frommberger

Berufsbildung gestalten – Aktivitäten des Jubilars Ernst Uhe <i>Jörg-Peter Pahl</i>	2
blickpunkt	
Skandinavische Berufsschulen – Anstöße für schulische Kompetenzzentren und Berufsbildungspolitik in Deutschland! <i>Franz Kaiser</i>	4
thema	
Die berufsbildenden Schulen – The Hidden Champions! <i>Dietmar Frommberger und Uwe Faßhauer</i>	5
Die Entwicklung der Qualifikationsstrukturen der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen in Deutschland <i>Silke Lange</i>	8
Aufwertung beruflicher Schulen durch eine bessere Ausstattung? <i>Karin Büchter</i>	12
Strategien der digitalen Transformation beruflicher Schulen <i>Jürgen Klose und Karl Wilbers</i>	15
Digitale Transformation – Rezeption aus Sicht der Akteure in der Fachschule am Berufskolleg <i>H.-Hugo Kremer und Peter Rüsing</i>	17
Berufsintegrationsklassen – Ein Erfolgsmodell? <i>Maria Simml und Alfred Riedl</i>	20
Modularisierung in der Erzieher_innenausbildung in Niedersachsen Einschätzungen zur Umsetzung von Lehrkräften an berufsbildenden Schulen <i>Elisa Tessmer</i>	23
Von Aufgeschlossenheit bis Überforderung Einstellungen zu Inklusion von Lehrkräften an berufsbildenden Schulen <i>Robert W. Jahn, Andrea Burda-Zoyke, Thomas Driebe und Mathias Götzl</i>	26
interview	
<i>Berufliche Schulen als Vorbild für Innovationen im Bildungssystem</i> Interview mit Katharina Schröder	30
spektrum	
Studieren mit Berufsausbildung – 10 Jahre Aufstiegsstipendium <i>Carola Meßner</i>	34
Kompetenzen von Lehrkräften im Bereich der Beruflichen Orientierung Die Bedeutung von Verwaltungsvorschriften am Beispiel Hessen <i>Christian Lannert</i>	38
international	
Transfer dualer Berufsausbildung? Qualifizierungsstrategien eines deutschen Unternehmens im Ausland <i>Susanne Peters</i>	41
Das Bildungskonzil Heldenberg Eine neue Form des Bildungsdialogs im deutschsprachigen Raum <i>Stefan Gratzl</i>	43
magazin	
Rezension	47
Ernst Uhes beruflicher Lebenslauf Ein Paradigma für einen Berufspädagogen der vierten Generation <i>Werner Kuhlmeier und Jörg-Peter Pahl</i>	48
Vorschau • Impressum	49

Berufsbildung gestalten – Aktivitäten des Jubilars Ernst Uhe



Prof. Dr. Ernst Uhe

„Auch ich will eine andere Berufsbildung und diese gestalten“ sagte Ernst Uhe in einem Gespräch mit Erhard Friedrich, dem Inhaber des gleichnamigen Verlages, als dieser ihn zum Herausgeber ernannte. Mit den Worten „dann sind wir uns ja einig“ schickte der Verleger seine frisch erkorenen Herausgeber ohne ihn oder eine Begleitung in die zur gleichen Zeit tagende Beiratssitzung der „Berufsbildung. Zeitschrift für Theorie und Praxis in Schule und Betrieb“. Dieser Beirat war in der Wendezeit nach dem Kauf der Zeitschrift von der Treuhand durch den Friedrich Verlag mit Persönlichkeiten aus Ost- und Westdeutschland besetzt worden und arbeitete schon seit einem Jahr selbstständig. Die Beiratsmitglieder (Jörg Biber, Horst Biermann, Harald Bongard, Rainer Janisch, Ulrich Klein, Heinz Kurth, Rudolf Manstetten, Josef Rützel, Wolfgang Wittwer) waren darüber, dass es nun eine Herausgeberschaft für das Periodikum geben sollte, vom Verleger nicht informiert worden. Mit dem plötzlichen und unerwarteten Erscheinen der neuen Herausgeber gab es verständlicherweise zunächst durchaus auch lautstarke Auseinandersetzungen in der Runde. Ernst Uhe gelang es in dieser äußerst heiklen Situation aufgrund seiner Erfahrungen durch langjährige universitäre Gremienarbeit, die aufgebrauchten Gemüter zu beruhigen, wenn auch bei der Aufregung der Kaffee in seiner Tasse Wellen schlug. Durch seine verständnisvolle und freundliche Art schaffte er es, einen ersten Konsens über die zukünftige Zusammenarbeit von Herausgebern und Beirat zu erreichen. Unter dem Motto: „Wir wollen mit der Zeitschrift gemeinsam Beiträge zur Weiterentwicklung unserer Profession ‚Berufsbildung‘ aufzeigen“. Es begann nun nach etwa einer Stunde eine ruhige, konstruktive und sachorientierte Arbeit im Sinne einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Zeitschrift.

Nur wenig später erschien der Verleger mit einem sardonischen Lächeln (hat-

te er hinter der Tür gelauscht?) zusammen mit dem Verlagsleiter in der Runde der neuen Herausgeber und des schon länger bestehenden Beirats. Verlagsseitig wurde nun erklärt, wie die „andere Berufsbildung“ aussehen sollte. Dazu wurde angemerkt, dass die Zeitschrift schon auf dem Gebiet der ehemaligen DDR eine Auflage von ca. 35 000 Exemplaren habe. Vom Verlagsleiter wurde eine Marktanalyse vorgetragen, aus der hervorging, dass sich in ganz Deutschland circa 650 000 Menschen mit dem Thema Berufsbildung befassen. Hiervon müssten durch eine neu gestaltete Zeitschrift vom Verlag etwa zwanzig Prozent, d. h. circa 130 000 Interessenten als Abonnenten gewonnen werden. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, müsse ganz anders vorgegangen werden.

Herausgeber und Beirat staunten über die vorgetragenen Visionen und Ziele und waren – das will bei Berufspädagogen schon etwas heißen – sprachlos. Es wurde auf einen Schlag alles in Frage gestellt. Zugleich wurden unterschiedliche Ansprüche zur Gestaltung der Berufsbildung deutlich. Vom Verleger fielen sogar die Worte, dass eine Art „Bildzeitung“ der Berufsbildung entstehen sollte, „Think Big“, war der Anspruch von Erhard Friedrich. Ernst Uhe dagegen ging es eher um das didaktisch-methodische Konzept der Zeitschrift.

Nach dieser „Schocktherapie“ begann die Sacharbeit an einer neuen Konzeption. Es sollte nun der Prototyp für völlig neue Hefte entstehen. Vielfältige Konzepte und sogar Visionen wurden entworfen. Die Zeitschrift sollte farbiger gestaltet, und „Bleiwüsten“ sollten vermieden werden, Texte müssten nicht nur wissenschaftlich gestaltet werden, sondern auch „Schwarzbrot“ für Lehrkräfte und Ausbilder enthalten. In den nächsten Monaten des Sommers 1992 richteten sich alle Bemühungen auf das Heft bb 16. Der Name der Zeitschrift wurde nun im Gegensatz zu den großen Ansprüchen in der graphischen Form „be-

berufsbildung“ klein geschrieben. Eine neue Inhaltsstruktur wurde festgelegt. Hinzu kamen Karteikarten, die kurzgefasste Begriffe der Berufsbildung enthielten.

Es wurde sogar eine ganz neue Rubrik „*bbteam*“, mit dem Untertitel „Das Berufsbildungsmagazin für junge Leute“, d. h. für Schüler_innen und Auszubildende (Umfang 15 Seiten) eingefügt. Mit der Erstellung des Berufsbildungsmagazins wurden zwei junge Redakteure betraut, die ansprechende Texte und Themen schreiben sollten, um die Jugendlichen zu erreichen. Mit dem Ergebnis waren alle Beteiligten einschließlich des Verlegers zufrieden. Es erfolgte eine sehr aufwendige und kostenintensive Werbekampagne. In dieser Zeit so wurde berichtet, sah man Ernst Uhe bei wissenschaftlichen Tagungen mit Stapeln von Exemplaren der *berufsbildung* in der Hand, die er mit persönlicher Ansprache verteilte, um sehr aktiv und direkt für die Zeitschrift zu werben.

Der Verleger ließ sich nun – wie Ernst Uhe nach seinen häufigen Besuchen im Verlag berichtete – nach dem Anlaufen der Werbekampagne und Auslieferung des neuen Heftes Tag für Tag berichten, wie viele neue Abonnements eintrafen. Nach einigen Wochen stellte sich heraus, dass die Ergebnisse dürftig waren und zugleich die Zahlen der Abonnements in Ostdeutschland wegen der wirtschaftlichen Umbrüche nach der Wiedervereinigung dramatisch zurückgingen.

Die Lage wurde keinesfalls besser, sondern zunehmend schlechter und die Visionen zerplatzten. Der Verleger hatte erkannt, dass im Berufsbildungsbereich bei Lehrkräften und insbesondere Auszubildenden ein anderes Leseverhalten bestand, als er es erwartet hatte. Er zeigte menschliche Größe, machte keine Vorwürfe an andere, sondern übernahm die Verantwortung für das wirtschaftliche Desaster. Im Frühsommer 1993 beschloss Erhard Friedrich das von ihm favorisierte Projekt „Berufsbildung“ aufzugeben.

In dieser Situation wurde nun Ernst Uhe sehr aktiv und suchte mehrfach das Gespräch mit dem Verleger. Dabei entwarf er Konzepte, um die Zeitschrift weiterzuführen. Da er ein gutes menschliches Verhältnis zu dem Verleger hatte, konnte er diesen bei mehreren hochgeistigen Gesprächen (und Getränken!) davon überzeugen, dass die Zeitung wegen der Bedeutung von Berufsbildung für die Gesellschaft weitergeführt werden müsse.

Nach diversen konzeptionellen Diskussionen, die nun eher von pragmatischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt waren, konnte im Sommer von Ernst Uhe vermeldet werden, die „Kuh ist vom Eis“. Die *berufsbildung* sollte in weniger aufwendiger Form (und doch mit vielen konzeptionellen Neuerungen“) durch die „Kallmeyer’sche Verlagsbuchhandlung“ verlegt werden, die auch Erhard Friedrich gehörte und geringere Allgemeinkosten aufwies. Die erste Ausgabe erschien als Heft 22 im August 1993. Ernst Uhe hatte die Zeitschrift durch große Beharrlichkeit und Überzeugungskraft gerettet.

In den folgenden Jahren wurde das Konzept der Zeitschrift *berufsbildung* immer weiter verbessert und abgerundet. Aus den vielen gesammelten Karteikarten zu den Begriffen der Berufsbildung entstand das Buch „Betrifft: *berufsbildung*. Begriffe von A-Z“ und schließlich das „Lexikon Berufsbildung“. Im Laufe der Zeit wurde die Zeitschrift zu einem wichtigen Organ der Debatten zum beruflichen Lehren und Lernen in Schule und Betrieb. Dabei wurden mit ihr Visionen zur Weiterentwicklung der Berufsbildung, zur Berufswissenschaft, zur Berufsbildungswissenschaft sowie zur Stellung der Berufs- und Fachdidaktik zwischen Berufswissenschaft und Erziehungswissenschaft dargeboten, aber auch ganz pragmatische und konkrete Konzepte zur Vermittlung von relevanten Themen in den Lernorten beruflicher Bildung vorgestellt. Nicht zuletzt ging es aber bildungspolitisch weiterhin um

andere Formen von Berufsbildung, und darum, diese für Theorie und Praxis in Schule und Betrieb zu gestalten, so wie es Ernst Uhe bereits in dem ersten Gespräch mit dem Verleger Erhard Friedrich herausgestellt hatte.

Kurz vor seiner Emeritierung im Jahre 2004 gab Ernst Uhe die Herausgeberschaft der Zeitschrift an Josef Rützel ab. Dass die Berufsbildung sich noch immer auf dem schwieriger werdenden Zeitschriftenmarkt behauptet, ist vor allem auch dem unglaublichen Engagement und der Beharrlichkeit von Ernst Uhe während der Nachwendezeit zu verdanken. Außerdem fand er im Spagat zwischen Visionärem und Pragmatischem stets die richtige Einstellung dazu, wie Berufsbildung sowohl als Zeitschrift als auch als berufspädagogisches Konzept zu gestalten ist. Zu seinem 80sten Geburtstag wünschen wir Ernst Uhe alles Gute!

Jörg-Peter Pahl

Die Würdigung für Ernst Uhe stellt zugleich einen wesentlichen Teil der Geschichte der Zeitschrift *berufsbildung* dar. Diese Geschichte lässt sich fort-schreiben. 2009 ging die Verlegerschaft von der Kallmeyerschen Verlagsbuchhandlung an den von Frau Sloane geführten Eusl Verlag über. In dieser Zeit gab Jörg-Peter Pahl seine Herausgeberschaft ab und Marianne Friese übernahm diese. Wir bedanken uns bei Ernst Uhe für sein Engagement für die *berufsbildung* und wünschen ihm zu seinem 80. Geburtstag Gesundheit, viel Glück und Wohlergehen.

Die derzeitigen Herausgeber
Marianne Friese und Josef Rützel

Skandinavische Berufsschulen – Anstöße für schulische Kompetenzzentren und Berufsbildungspolitik in Deutschland!

Schweden – 700 km nördlich von Stockholm, zwei Autostunden zur nächstgelegenen Stadt Umeå, befindet sich, umgeben von Wald und Seen, die Tannbergskola in Lycksele, einer Stadt mit ca. 8.000 Einwohnern. Als größte Schule des Landes Norbotten bietet sie ca. 1.000 Schüler_innen 18 verschiedene Bildungsgänge in der Oberstufe mit weiteren Wahlfreiheiten. Neben integrativen Angeboten zur Sprachförderung, Berufsorientierung sowie sonderpädagogischen Entwicklungsförderung bietet der gymnasiale Zweig fünf hochschulvorbereitende und neun berufliche Bildungsgänge an, die ebenfalls inklusiv sind. Sie reichen hier von ET, Wirtschaft, Kindheits- und Freizeitpädagogik und Gesundheitspflege bis zur Logistik, Transport und Bergbau. Darum der weitläufige Gebäudekomplex, der Restaurant, Internat, eine Bibliothek mit 70 Zeitschriften sowie bspw. eine vollausgestattete Autowerkstatt und Friseursalon umfasst. Die kommunale Schule bietet zugleich regionale Erwachsenenbildung, berufliche Weiterbildung sowie hochschulanrechenbare Kurse an. Ein virtueller Rundgang im Internet bietet einen Einblick.

Hier sind die Früchte wohlfahrtsstaatlicher Bildungs- und Sozialpolitik in einer strukturschwachen Region zu sehen, die es nicht erträgt, wenn Teile der Gesellschaft, sei es aus sozialen, regionalen oder physischen Gründen, ausgeschlossen werden. Sie beruht auf dem Konsens, dass sich Investition in Bildung immer lohnt. Dies schlägt sich in einer Vielzahl von Bibliotheken nieder, die man in den Kleinstädten Schwedens und Finnlands findet, bis hin zum Bücherbus, der auch in abgelegene Regionen vordringt und kostenlose Fernleihe ermöglicht. Kein Zufall also, dass sich Finnland zur Feier seiner 100jährigen Unabhängigkeit eine riesige Bibliothek als moderne Architektur zur Förderung kultureller Begegnung für ca. 100 Mio. Euro schenkt und zum Land mit den besten Ergebnissen in

Lesetests gehört und weltweit die höchste Bücherausleihrate hat.

Die schulisch ausgerichtete Berufsbildung in der gymnasialen Gesamtschule Schwedens und Finnlands ermöglicht auch deshalb die Erlangung einer Hochschulreife und integriert zugleich mindestens 15 Wochen betrieblicher Praxis in den drei Jahren. Der praxisorientierte Unterricht, der an diesen Schulen stattfindet, ist eindrucksvoll und verhindert auch eine massive Trennung der Schülerschaft, die durch die sechsjährige Einheitsgrundschule und die anschließende Gesamtschule mit integrativer Berufsbildung weitgehend verhindert wird. So können die Schüler_innen nach der Klasse 9 der Gesamtschule zwischen verschiedenen Programmen wählen, ohne zugleich die Optionen auf andere Wege zu verlieren. Hierzu trägt in beiden Ländern auch die stark ausgebaute und bedeutsame Erwachsenenbildung bei, die ebenfalls bis in die entlegensten Orte vordringt und Zertifikatserwerb ermöglicht.

Nach den 1990er Jahren hat Schweden die zentrale Steuerung der Schule zurückgefahren und den Schulen vor Ort deutlich mehr Freiheit in der Ausrichtung der nationalen Bildungsprogramme und der Verwendung der finanziellen Mittel eingeräumt. Dadurch, dass die berufsschulischen Lehrkräfte eine längere Arbeitstätigkeit in der zu unterrichtenden Branche nachzuweisen haben (Durchschnittsalter bei Lehramtseintritt über 35 Jahre), gelten sie als Fachleute in der regionalen Wirtschaft, mit der sie gut vernetzt sind. Sie richten in regionalen Steuerungsgremien die Programme auf den Bedarf aus und ihnen steht Zeit zur Verfügung für Einblick in aktuelle betriebliche Praxis, um die betrieblichen Praktika der Schüler_innen zu begleiten.

Durchgängiges Ziel der Pädagogik ist die Förderung der selbstständigen Entscheidung der Lernenden und das geht mit einer entsprechend selbstgesteuerten Didaktik unter Hinzuziehung digitaler Medien einher, die bspw. in Finnland

die notwendige Anwesenheitszeit der Lernenden drastisch auf z. T. zwei Tage/Woche reduziert.

Die Ausbildung der Lehrkräfte ist stark auf die schulische Praxis ausgerichtet und der Beruf erfährt eine sehr hohe Wertschätzung. So kommen in Finnland auf einen Studienplatz im Lehramt im Schnitt ca. 50 Bewerbungen, was auch zu speziellen Auswahltests führt.

Durch die Öffnung des Bildungsmarktes für private Anbieter im Schweden der 1990er Jahren haben sich negative Effekte eingestellt. Schweden fiel zurück in internationalen Vergleichstests. Dem versucht man mit den jüngsten Reformen (2011ff.) entgegenzuwirken, durch Standards für Lehrerqualifikation und intensivierte Schulinspektion, die schon mal zur Schließung privater Schulen führt. Diese bieten im berufsbildenden Bereich, wenn sie nicht an Großbetriebe angeschlossen sind, lediglich lukrative Bildungsangebote wie bspw. die kaufmännischen und hochschulqualifizierenden an, während die investitionsintensiven technischen Bildungsgänge Aufgabe der kommunalen Schulen bleiben.

Impulsgebend in Finnland und Schweden ist der gesellschaftliche Konsens in der Zielsetzung: Berufliche Bildung soll zur individuellen Selbstständigkeit, Erfolg am Arbeitsmarkt, allgemeiner Inklusion und bürgerschaftlichem Engagement gleichermaßen beitragen. Sie soll allen zur Verfügung gestellt werden und dies in einer hohen räumlichen Nähe zum Wohnort / Betrieb sowie in einer weitgehend individualisierten Form, durch genaue Betrachtung der jeweiligen Voraussetzungen und mitgebrachten Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse. Dass dies kostet und die Integration von allgemeiner und beruflicher Bildung voraussetzt, ist hier selbstverständlich.

Prof. Dr. Franz Kaiser

Universität Rostock
Institut für Berufspädagogik
franz.kaiser@uni-rostock.de

Die berufsbildenden Schulen – The Hidden Champions!

Abstract:
Die beruflichen Schulen erfüllen eine nicht zu unterschätzende Funktion für die Durchlässigkeit des Bildungssystems aus der Berufsvorbereitung bis hin zu Hochschulzugängen und Weiterbildung. Zugleich bewältigen sie seit langem die Herausforderungen sehr heterogener Zielgruppen und schneller technologischer Veränderungsprozesse. Es wird darauf ankommen, die enormen pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Potenziale dieser Schulform stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu stellen.

Berufsbildende Schulen sind zwar allgegenwärtig – aber verhältnismäßig wenig bekannt. Die berufsbildenden Schulen und die berufliche Bildung insgesamt stehen in der öffentlichen Wahrnehmung und in der Bildungspolitik häufig im Hintergrund. Die konkreten Kenntnisse über die verschiedenen Angebote der berufsbildenden Schulen und die dortigen Entwicklungen und Anforderungen sind gering.

Dies steht im Gegensatz zu ihrer zentralen Bedeutung als Knotenpunkt für die individuellen Bildungs- und Berufswege in Deutschland. Der Großteil der jungen Erwachsenen wechselt nach dem Verlassen einer allgemeinbildenden Schule in ein Angebot der berufsbildenden Schulen, um dort die Voll- und Teilzeitschulpflicht zu erfüllen, teil- oder vollqualifizierende Berufsabschlüsse für den Wechsel auf den Arbeitsmarkt oder für den beruflichen Aufstieg zu erwerben und schließlich, um weiterführende allgemeinbildende Abschlüsse und schulische Hochschulzugangsberechtigungen anzustreben.

Die berufsbildende Schule bündelt unterschiedliche berufliche Bildungsgänge. Ein zentraler Bildungsgang ist die *Berufsschule*, die von den Auszubildenden im Dualen System besucht wird. In der Regel werden ausbildungsberufsspezifische und jahrgangsdifferenzierte Berufsschulklassen vorgehalten, so dass eine hohe berufsfachliche Vertiefung für die verschiedenen Ausbildungsberufe gewährleistet werden kann. Das Berufsschulzeugnis ist Teil des berufsqualifizierenden Abschlusses im jeweiligen Ausbildungsberuf. Zunehmend wird das Berufsschulzeugnis durch die Prüfungsausschüsse der Kammerorganisationen herangezogen, um es gemäß Berufsbildungsgesetz („Gutachterliche Stellungnahme Dritter“) im Rahmen der Gesamtabchlussprüfung als schriftliche Prüfungsleistung anzu-

rechnen. Zudem kann das Berufsschulzeugnis auf der Basis der Bestimmungen in den Schulgesetzen der Bundesländer zu einem weiterführenden allgemeinbildenden Abschluss führen. Das Spektrum der Ausbildungsberufe ist vielfältig. Die Inhalte und Kompetenzen, die in der Berufsschule zu vermitteln sind, sind eng auf die betrieblichen Ausbildungsordnungen bezogen. Vorhandene Ausbildungsberufe werden regelmäßig neu geordnet, neue Ausbildungsberufe kommen hinzu.

Sehr ausdifferenziert ist das Angebot der *Berufsfachschule* in allen beruflichen Fachrichtungen. Berufsfachschulen sind ein-, zwei- oder dreijährig angelegt. Sie vermitteln eine berufliche Grundbildung, die auf einen Ausbildungsberuf angerechnet werden kann. Sie können zu weiterführenden allgemeinbildenden Schulabschlüssen führen. Oder es handelt sich um vollqualifizierende Berufsfachschulen, in denen ein Berufsabschluss nach Bundes- oder Landesrecht erworben werden kann. Die Regelangebote werden nicht selten zielgruppenspezifisch weiterentwickelt, um regionale Bedarfe und Ausbildungsversorgungsengpässe abzudecken. Auch in den Zeiten angespannter Ausbildungsmarktverhältnisse gewinnen die „Übergangsangebote“ der Berufsfachschule häufig an Bedeutung.

Immer mehr junge Erwachsene erwerben an den berufsbildenden Schulen in Deutschland einen weiterführenden allgemeinbildenden Abschluss, einschließlich der unterschiedlichen Hochschulzugangsberechtigungen. Neben den oben genannten berufsqualifizierenden Bildungsgängen werden hierfür vor allem das *berufliche Gymnasium*, die *Fachoberschule* oder die *Berufsoberschule* besucht. Auch diese beruflichen Bildungsgänge gibt es an den berufsbildenden Schulen in diversen beruflichen Fachrichtungen, um da-

**Dietmar Frommberger
und Uwe Faßhauer**

mit die Interessen und Neigungen der Jugendlichen aufzugreifen und mit der weiterführenden Hochschulbildung zu verbinden. In Baden-Württemberg und Bayern wird mittlerweile fast die Hälfte aller Hochschulzugangsberechtigungen über berufliche Schulen vergeben, mit steigender Tendenz auch in anderen Bundesländern. Auch ein wesentlicher Teil der beruflichen Aufstiegsfortbildung ist an den berufsbildenden Schulen zu finden, konkret die Fachschulen, die zu den staatlichen Techniker- und Betriebswirtabschlüssen führen, ebenfalls in verschiedenen Fachrichtungen und gelegentlich mit aktuellen Spezialisierungsmöglichkeiten.

Im Detail gibt es an vielen berufsbildenden Schulen in Deutschland eine Vielzahl weiterer und spezifischer Angebote, die hier nicht aufgegriffen werden (z. B. Sprach- und Integrationsklassen). Das Spektrum der Angebote und die fachliche Anforderungsbreite sind enorm und übersteigen mit Abstand jede andere Schulform in Deutschland.

Hinzu kommen die hohen pädagogischen und didaktischen Anforderungen aufgrund der heterogenen Schülerschaft. In den Angeboten der berufsbildenden Schule sind die Schulabbrecher_innen ebenso zu finden wie die Studienabbrecher_innen, die jungen und die älteren Auszubildenden sowie die Familienväter und -mütter, die eine berufliche Weiterbildung absolvieren. Diese Schülerschaft bringt sehr unterschiedliche bildungsbio-graphische, kulturelle, soziale und sprachliche Hintergründe mit. Die sich daraus ergebenden sehr hohen Anforderungen an die berufsfeldbezogene Fachkompetenz sowie die didaktisch-methodischen und diagnostischen Kompetenzen zur Binnendifferenzierung werden zusätzlich überall dort verschärft, wo aufgrund regionaler Lagen auf dem Ausbildungsmarkt sehr kleine Fachklassen in den Berufsschulen des dualen Systems gebildet werden müssen. Diese benötigen sehr häufig berufs-, fachrichtungs- bzw. schwerpunkt- und jahrgangsübergreifende Lernkontexte.

Aufgrund ihrer Bedeutung steht die BBS in einem engen Austausch mit den abgebenden und weiterführenden Bildungseinrichtungen. So sind z. B. im Übergangssektor die Kooperationen mit den allgemeinbildenden Schulen, Bil-

dungsträgern und Berufswegebegleitungen gefordert. Außerdem werden besondere Anforderungen an die Berufsorientierung, die Kompetenzdiagnostik, die Entwicklung von Förderplänen und an den Umgang mit Vielfalt gestellt. Die duale Berufsausbildung wiederum erfordert auf hohem berufsfachlichem Niveau die Lernortkooperation mit Betrieben, die Umsetzung der lernfeldorientierten Curricula und die innerschulische Bildungsgangentwicklung. In den ebenfalls sehr ausdifferenzierten Berufsfachschulen sind wiederum andere Formen der Lehrplanentwicklung, der Kooperation und der Lerngestaltung gefordert. Einige Berufsfachschulen stehen in Kooperationsbeziehungen zu Fachhochschulen und übernehmen in Form von Doppelqualifikationen Teile der Bachelorausbildung.

Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen

Die obigen Ausführungen zeigen, vor welchen hohen fachlichen und pädagogisch-didaktischen Herausforderungen die Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen stehen, die sich zudem in einem ständigen Wandel befinden. Die Vorbereitung auf diese Aufgaben und Anforderungen erfolgt zum einen über ein grundlegendes universitäres Studium der Fach- und Bildungswissenschaften (Berufs- und Wirtschaftspädagogik) (erste Phase), verbunden mit Schulpraxisphasen an den berufsbildenden Schulen und hohen betriebspraktischen Erfahrungsanteilen. Zum anderen erfolgt die Absolvierung des Vorbereitungsdiestes (zweite Phase), in dem die unmittelbare Orientierung auf das Tätigkeitsfeld als Lehrkraft durch die Referendar-tätigkeit in den Ausbildungsschulen überwiegt und mit der Begleitung in den Studienseminaren verbunden wird. Die regelmäßige Fort- und Weiterbildung (dritte Phase) zielt auf die kontinuierliche Kenntniserweiterung und Reflexion im Zusammenhang mit den aktuellen fachlichen und pädagogisch-didaktischen Veränderungsanforderungen (siehe ausführlich Frommberger & Lange 2018, S. 16 ff).

Die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte für und an berufsbildenden Schu-

len gleicht damit der Aus- und Fortbildungsstruktur für Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen. Dadurch sind die gleichwertige Anerkennung und Einstufung zwischen Lehrkräften an allgemein- und berufsbildenden Schulen gewährleistet. Neben der dadurch gesicherten grundlegenden Qualität der Ausbildung des beruflichen Bildungspersonals ist diese Gleichwertigkeit für die Gewinnung von motivierten und qualifizierten Studierenden für das berufliche Lehramt eine wichtige Voraussetzung, die durch Überlegungen zu Strukturreformen nicht gefährdet werden sollte.

Im Zuge der sich wandelnden Anforderungen und veränderter bildungspolitischer Ansprüche an die Ausbildung etablierter Professionen steht auch die berufliche Lehrerbildung immer wieder auf dem Prüfstand, und zwar in struktureller und inhaltlicher Hinsicht. Wie in allen anderen Aus- und Fortbildungssystemen auch ist diese permanente Anpassung und Neuordnung zwingend notwendig. Immer schwieriger werden die Reformen der Ausbildungsphasen jedoch deswegen, weil die als notwendig erachteten Inhalte und Kompetenzen schnell wachsen bzw. sich verändern, die Ausbildungszeiten jedoch nicht noch weiter steigen sollen und auch bereits vorhandene Inhalte und Kompetenzen nicht alle obsolet werden. Hinzu kommt, dass vergleichende wissenschaftliche Untersuchungen zu den Strukturen, Inhalten und Wirkungen der beruflichen Lehramtsausbildung weitgehend fehlen, was eine evidenzbasierte Gestaltung der Studiengänge und Übergänge zusätzlich erschwert. Es bleibt abzuwarten, ob es den (wenigen) Projekten in der vom Bund mitfinanzierten Qualitätsoffensive Lehrerbildung, die auf berufliche Lehramtsstudiengänge fokussiert sind, gelingt, diese Lücke ansatzweise zu schließen.

Die verantwortlichen Akteure in der beruflichen Lehrerbildung werden permanent mit neuen Veränderungsnotwendigkeiten konfrontiert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, die Balance zu halten, einerseits also die berufliche Lehrerbildung in allen Phasen weiterzuentwickeln und zu modernisieren, andererseits jedoch auch darauf zu achten, über lange Zeit bewährte Strukturen nicht aufgrund wenig evidenzbasierter Defizitvor-träge zu gefährden.

Schulentwicklung an berufsbildenden Schulen

Weiterentwicklungen an berufsbildenden Schulen betreffen zum einen die beruflichen Bildungsangebote und den dortigen Unterricht, und zwar in didaktisch-curricularer und didaktisch-methodischer Hinsicht. Weiterentwicklungen betreffen zum anderen organisatorische und administrative Aspekte und damit die Aufbau- und Ablaufstrukturen (Steuerungsstrukturen) innerhalb der Schulen und von außen über die Schulbehörden. Unter dem Label „Qualitätsentwicklung“ sind in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland bundeslandspezifische innovative Ansätze innerer und äußerer Schulentwicklungs- und Steuerungsstrukturen erprobt und implementiert worden, die mittlerweile auch in vielen Landesschulgesetzen Eingang gefunden haben (Zöller & Frey 2017). Und diese „Qualitätsentwicklungsprozesse“ werden fortgesetzt. Die Organisationsgefüge und Interaktionsmuster zwischen Schulleitungsorganen, Steuerungsgruppen, weiteren Funktionseinheiten und Kollegium sowie zwischen Einzelschule und kommunaler, regionaler und landesweiter Schulverwaltung haben sich verschoben. Modernere Steuerungsstrukturen, in denen tendenziell Zuständigkeiten und Verantwortung an die handelnden Akteure übertragen werden und Zielvereinbarungen und Evaluationen als externe und interne „Steuerungsscharniere“ fungieren, setzen sich durch.

Die Wirkungen der Schulentwicklungsarbeit an berufsbildenden Schulen stehen in einem engen positiven Zusammenhang zur Wahrnehmung der Rolle und Bedeutung der Lehrkräfte für diese Prozesse. Die Wertschätzung der Arbeitsbelastungen, Einstellungen, Professionsverständnisse, Nutzeneinschätzungen und Informations- und Fortbildungsbedarfe sind zentral für den Erfolg von kontinuierlichen Veränderungs- und Verbesserungsprozessen (vgl. Gramlinger, Jonach & Wagner-Herrbach 2018).

Perspektiven

Die berufsbildenden Schulen sind nicht nur „the hidden champions“, sondern auch „ein schlafender Riese“. Ihr Beitrag für die fortgesetzte gesellschaftliche Integration der jungen Erwachsenen, die Fachkräftequalifizierung und die Förderung der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten ist gewaltig. Es ist ein Rätsel, warum die berufsbildenden Schulen bildungspolitisch so häufig ins Abseits gestellt werden.

Weiteres Entwicklungspotential liegt in der engeren Zusammenarbeit mit den regionalen Hochschulen oder mit den Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten. Abgestimmte Bildungsgänge, um die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung zu fördern, sowie Zusammenarbeit und Austausch in Bezug auf die öffentlich finanzierten technischen Bildungsinfrastrukturen, insbesondere im Kontext der Digitalisierung, können zur Attraktivitäts- und Qualitätsentwicklung der Berufsbildung beitragen. Eine besondere Bedeutung wird in den nächsten Jahren die Verbindung der Berufsausbildung mit den Hochschulzugangsberechtigungen gewinnen (Doppelqualifizierung), um die Attraktivität der Berufsbildung gegenüber der Allgemeinbildung zu stärken. Und die Berufsbildungsforschung muss die Schulentwicklung an den berufsbildenden Schulen viel mehr als bislang in den Blick nehmen. Zu wenig ist bekannt über die Realitäten in den BBSen und die dortigen Anforderungen und Lösungen. Unbedingt erforderlich ist eine Wiederaufnahme der innovationsfördernden Modellversuchsforschung für die berufsbildenden Schulen.

Die Weiterentwicklung der berufsbildenden Schule erfordert Konzepte und Ideen, vor allem aber Kommunikation, Interaktion mit den betroffenen Personengruppen sowie ausreichende Unterstützungsstrukturen. Berufliches Lernen und die schulische Organisation von nunmehr digitalisierten Lehr-Lern-Prozessen werden sich auch in Zukunft kontinuierlich verändern. Nicht hinrei-

chend, aber notwendig ist hierfür die Behebung des ebenso lang anhaltenden wie akuten Mangels an Lehrkräften insbesondere im gewerblich-technischen Bereich (Klemm 2018). Dies wird unabhängig von den unterschiedlichsten Strukturmodellen der Lehramtsausbildung nur dann gelingen können, wenn die Attraktivität und Vielfalt dieser pädagogischen Tätigkeit über groß angelegte Imagekampagnen der Länder bekannt gemacht werden. Eine zugleich deutlich verbesserte Ausstattung des Arbeitsplatzes Berufliche Schule würde diese Attraktivität real absichern und ebenfalls dafür sorgen können, dass „the hidden champions“ stärker im Licht der Öffentlichkeit stehen.

Literatur:

- Frommberger, D. & Lange, S. (2018). *Zur Ausbildung von Lehrkräften für berufsbildende Schulen. Befunde und Entwicklungsperspektiven*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Working Paper Forschungsförderung, Nr. 060). Zugleich erschienen in: WISO Diskurs 04/2018 (<http://www.fes.de/wiso>)
- Gramlinger, F., Jonach, M. & Wagner-Herrbach, C. (2018). Qualitätsmanagement an beruflichen Schulen aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer. In J. Schlicht & U. Moschner (Hrsg.). *Berufliche Bildung an der Grenze zwischen Wirtschaft und Pädagogik. Reflexionen aus Theorie und Praxis* (S. 327-338). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klemm, K. (2018). *Dringend gesucht: Berufsschullehrer. Die Entwicklung des Einstellungsbedarfs in den beruflichen Schulen in Deutschland zwischen 2016 und 2035*. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Zöller, A., & Frey, A. (Hrsg.). (2017). *Mit Qualitätsmanagement zur Qualitätskultur – Beiträge zu länderspezifischen QM-Initiativen*. Detmold: Eusl-Verlag.

Prof. Dr. Dietmar Frommberger

Universität Osnabrück
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
dietmar.frommberger@uni-osnabrueck.de

Prof. Dr. Uwe Faßhauer

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Berufspädagogik / Institut für Bildung, Beruf und Technik
uwe.fasshauer@ph-gmuend.de

Die Entwicklung der Qualifikationsstrukturen der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen in Deutschland

Abstract:
Auf dem Lehrkräftearbeitsmarkt für berufliche Schulen klafft seit Jahren eine besorgniserregende Lücke: Für den Unterricht stehen zu wenig grundständig ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung. Immer mehr Seiteneinsteiger_innen und Lehramtswechsler_innen verstärken die Kollegien. Das wirkt sich auf die Qualifikationsstrukturen an berufsbildenden Schulen aus.

In Deutschland unterrichten derzeit rund 125.600 hauptberufliche Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen (Destatis 2018, Tab. 5.3). Doch nicht mal jede zweite Lehrkraft verfügt über eine grundständige Ausbildung zur Lehrkraft an berufsbildenden Schulen. Zur Deckung des (steigenden) Personalbedarfs werden von den Bundesländern seit Jahren verschiedene Sondermaßnahmen ergriffen, denn der Lehrkräftemangel an berufsbildenden Schulen ist in Deutschland ein Dauerproblem, das über die grundständig ausgebildeten Lehrkräfte für die berufsbildenden Schulen und Fachpraxislehrkräfte seit Jahren nicht gelöst werden konnte und auch in den kommenden Jahren nicht zu lösen sein wird (vgl. Frommberger & Lange 2018; Klemm 2018). Das Fehlen qualifizierter Lehrkräfte ist für die berufliche Bildung, als eine zentrale Säule der Wettbewerbsvorteile der deutschen Wirtschaft, kaum zu verkraften.

Folge der vielfältigen Programme und Maßnahmen ist eine heterogene Qualifikationsstruktur der Kollegien an berufsbildenden Schulen. Im vorliegenden Beitrag wird auf Basis der Statistik der beruflichen Schulen des Statistischen Bundesamtes (aktuell destatis 2018) die Entwicklung der Qualifikationsstruktur der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen seit dem Jahr 2002 nachgezeichnet und analysiert.

Entwicklung der Zahl der grundständig ausgebildeten Lehrkräfte

Wie die Abbildung 1 zeigt, ist die Zahl der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen seit dem Jahr 2002 insgesamt von rund 117.000 um 8.600 (+7,4 %) auf rund 125.600 Lehrkräfte gestiegen. Gene-

riert wird diese Zunahme der Lehrkräfte nicht etwa, wie zu erwarten wäre, über Mehrereinstellungen von Lehrkräften, die für die berufsbildenden Schulen ausgebildet sind. Der Zuwachs resultiert stattdessen vor allem aus der zunehmenden Integration von Lehrkräften aus anderen Lehramtstypen, die als Lehramtswechsler_innen bezeichnet werden sollen, und der Rekrutierung von Absolvent_innen einschlägiger fachwissenschaftlicher Studiengänge, die keine pädagogisch-didaktischen Qualifikationen vorweisen können und nicht über den Vorbereitungsdienst in den Schuldienst einmünden. Letztere Personengruppe wird bundesweit mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten bezeichnet. Im Folgenden soll auf die Begriffsdifferenzierung von Frommberger & Lange (2018, S. 53 ff.) zurückgegriffen und diese Personengruppe als Seiteneinsteiger_innen bezeichnet werden. Abgegrenzt werden davon die Bewerber_innen mit Studienabschlüssen, aus denen sich mindestens zwei lehramtsbezogene Fächer bzw. berufliche oder sozialpädagogische Fachrichtungen ableiten lassen. Die können als sogenannte Quereinsteiger_innen über den Vorbereitungsdienst in das Lehramt an berufsbildenden Schulen einmünden. Mit dem Abschluss des Vorbereitungsdienstes erwerben diese Personen ein zweites Staatsexamen im Lehramt an berufsbildenden Schulen und verfügen damit über eine Lehramtsprüfung im Lehramtstyp 5 (Sekundarstufe II – berufliche Fächer oder berufliche Schulen) (vgl. Frommberger & Lange 2018, S. 53 ff.), weshalb diese in der Statistik nicht zu identifizieren sind.

Die Zahl der für das Lehramt an berufsbildenden Schulen ausgebildeten Lehrkräfte ist im Betrachtungszeitraum

Silke Lange